5285,22
11

Brasilien.

Nachträge, Berichtigungen und Zusätze

zu

der Beschreibung

meiner

Reise im östlichen Brasilien

von

Max Prinz zu Wied.

Frankfurt am Main.

Druck und Verlag von Heinrich Ludwig Brönner.

1850.



Cad f5529
Reg 15f790

Biblioteca do Itamaraty
Coleção Varnhagen
Registro Nº 3290

Vorwort.

Die Beschreibung meiner Reise im östlichen Brasilien hat das Schicksal aller ähnlichen Publicationen gehabt. Länderbeschreibungen, die nicht auf fortgesetzte Beobachtung gegründet sind, bleiben immer mancher Berichtigungen und Zusätze späterer Reisenden fähig, auch erzeugt vervielfältigte Anschauung eines Gegenstandes stets neue Berührungspunkte, welche zur gründlicheren Kenntniss desselben führen. Etwas übereilte Publication jener Reisebeschreibung hat in derselben einige unrichtige Bestimmungen naturhistorischer Gegenstände zur Folge gehabt, es hat aber auch ein neuerer gelehrter französischer Reisender sich öfters tadelnd über dieses Werk ausgesprochen, wodurch der Leser wohl zu dem Argwohn verleitet werden konnte, als sey oberflächliche und mangelhafte Beobachtung, oder Mangel an Gewissenhaftigkeit und Beobachtungsgabe der Antheil des Verfassers gewesen.

Ein Theil jenes Tadels wird sogleich entkräftet, wenn man bedenkt, dass jener gelehrte Franzose eine in vieler Hinsicht mangelhafte französische Uebersetzung des genannten Werkes vor Augen hatte, dass

also ein Theil jener Unrichtigkeiten dem deutschen Verfasser nicht zugerechnet werden kann. Ein anderer Theil mag wohl gegründeten Tadel verdienen, doch wird wohl manches gewichtige Wort der Rechtfertigung vorzubringen seyn, und der Verfasser hält es sowohl für eine Pflicht gegen die Besitzer des Werkes, als auch gegen seine eigene Ehre, nachfolgende rechtfertigende Bemerkungen und Berichtigungen bekannt zu machen, womit sich alsdann noch mancherlei wissenschaftliche Bemerkungen vereinigen lassen werden.

Wenn auch das hier erwähnte Werk gewiss nicht tadelfrei ist, so bleibt dessen Gewissenhaftigkeit und treue unübertriebene Wahrheitsliebe unumstösslich fest und unantastbar stehen, welches gewiss ein jeder Beobachter erkennen wird, der später jene Gegenden betrat.

Aus den erwähnten Gründen sehe ich mich veranlasst, alle zu einer Berichtigung oder zu einer andern Anmerkung geeigneten Stellen des Werkes einzeln durchzugehen und sie nach der Reihe der Pagina zu erwähnen, indem jene citirten Stellen alsdann in grösserer Schrift erscheinen sollen.

Max Prinz zu Wied.

Berichtigungen und Busätze

zum

I. Bande der brasilianischen Reisebeschreibung.

Pag. 15. „Agoa viva oder Caravela genannt.“

Wir haben seitdem von mehren Reisenden und Schriftstellern genauere Untersuchungen über dieses sonderbare Geschöpf erhalten, ohne indessen sagen zu können, dass man seine Natur vollkommen kenne. Eine vortreffliche Abbildung desselben hat uns Lesson in dem schönen Werke der Zoologie der Reise des Schiffes Coquille (zoophytes N⁰. 4.) gegeben.

Pag. 15. „Fregattvögel (Pelecanus aquilus Linn.) die von den benachbarten Klippen verschlagen worden waren.“

Die Herren Quoy und Gaimard in dem zoologischen Theile der Reise des Capt. Freycinet bemerken (pag. 154), dass die Fregattpelikane nicht zu den eigentlichen Seevögeln zu zählen seyen, da sie sich nur selten weit von den Küsten entfernten. Wenn dieses im Vergleiche mit andern Seevögeln wohl gegründet ist, so kommen die Fregattvögel dennoch oft weit vom Lande entfernt vor. Wir haben sie auf etwa 7 Längengrade von der amerikanischen Küste entfernt angetroffen, wo sie bei stillem Wetter und ruhigem Meere fischten.

Pag. 18. „und grosse Cetaceen bliessen ihren Wasserstrahl in die Luft.“

Herr Professor v. Bär hat die Frage aufgeworfen, ob diese ausgestossene Flüssigkeit auch wirklich das eingesogene Wasser sei? Dies erschien uns unbezweifelt, wenn man die grosse Dunstmasse betrachtet, die in die Höhe getrieben wird, und deren Herabfallen in die See selbst ein Geräusch hervorbringt. Das Wasser scheint wenigstens zum Theil mit der Nahrung eingeschluckt, und meist dampfförmig ausgetrieben zu werden. Scoresby sagt (siehe Account of the Arctic Regions Vol. I. pag. 456.) „A moist vapour mixed with mucous, is discharged from them (the blow-holes), when the animal breathes; but no water accompanies it, unless an expiration of the breath be made under the surface.“ Diesen letzteren Fall nimmt er doch also an, auch kann der Wallfisch seinen Rachen nicht wohl mit Nahrung anfüllen, ohne Wasser dabei in die Mundhöhle zu bekommen.

Pag. 19. „eine zweite Art von Seeblasen.“

Lesson bildet diese Art, wie es mir scheint, in dem zoologischen Atlasse der Reise der Coquille (N⁰. 5. F. 2.) ab.

Pag. 22. „welche unserem Larus marinus von den europäischen Küsten gleicht.“

Ich habe seitdem in dem 4. Bande meiner Beiträge zur Naturgeschichte Brasiliens (pag. 850.) diese Möve genau beschrieben. Sie bildet eine besondere Species, welche in der Grösse etwa die Mitte zwischen Larus marinus und fuscus hält. Lichtenstein hat ihr den Namen Larus dominicanus beigelegt.

Pag. 24. „die Lage von Rio vermuthet hatte.“

Ueber die Lage der Stadt Rio de Janeiro und den schönen dieselbe umgebenden Meerbusen erhielten wir sehr gute Charten und Pläne in der Beschreibung der Reise von Freycinet,

auch Ansichten, sowie die letzteren auch besonders in Werken der Herrn v. Martius und Spix, Rugendas, sowie Sr. K. H. des Prinzen Adalbert v. Preussen.

Pag. 24. „Ein Boot nahete sich mit acht indianischen Ruderern.“

Ungeachtet der Versicherung neuerer Reisenden, dass die Benutzung der Indianer auf den Schiffen zu Rio ungegründet sey, kann ich dieses dennoch, wenigstens für die Zeit meiner Anwesenheit bestätigen. Unterrichtete portugiesische Militärs haben mir damals mitgetheilt, dass die Bewohner des indianischen Dörfchens S. Lorenzo auf den königl. Schiffen gebraucht wurden, und das von uns gesehene Pilotenboot gab den augenscheinlichen Beweis davon. Jene indianischen Ruderer hatten eine recht charakteristische indianische Gesichtsbildung und waren mit Mulatten durchaus nicht zu verwechseln. Noch neulich hat der Engländer Gardner (siehe Travels in the interior of Brazil pag. 14.) ebenfalls in dieser Angelegenheit gegen meine Angabe gestimmt; allein es ist nichts leichter als Indianer von Mulatten zu unterscheiden, und die Sache hat ihre vollkommene Richtigkeit, man mag sie nun eingestehen wollen, oder nicht.

Pag. 28. „unter denen man die civilisirten Caboclos nennt.“

In einigen Werken hat man dieses Wort „Capoculos“ geschrieben, statt „Caboclos,“ welches unrichtig ist. Auch im holländischen Guiana kommt obiger Ausdruck noch vor, Cabugl (siehe v. Sack Reise nach Surinam, Th. 2. pag. 90). Man findet dort überhaupt noch mancherlei portugiesische Ausdrücke.

Pag. 29. „ein bedeutendes ist der Aquäduct“

Arcos de Carioco genannt, siehe die Ansichten von Freycinet, Barrow, Spix und v. Martius, sowie von Rugendas.

Pag. 29. „aus welchen Cocospalmen emporstiegen.“

An den Felswänden jener Höhen bemerkten wir den grossen Segler mit weissem Halsringe, welcher in der Note meiner Reisebeschreibung (pag. 75.) kürzlich beschrieben ist. Herr Temminck hat diese grosse schöne Schwalbe (pl. col. d'oiseaux vol. IV. tab. 195,) abgebildet. Hierüber siehe meine Beiträge B. III. 1. Abth. pag. 344.

Pag. 32. „Landparthieen, welche mich die schöne Gegend kennen lehrten.“

Unsere gewöhnlichen Spaziergänge waren häufig nach der Gegend von S. Cristovam (St. Christoph), dem Wohnplatze meines Landsmannes, des Oberstlieutnants Feldner gerichtet. Hier in einem unmittelbar hinter den Wohnungen beginnenden Campo, einer mit kurzem Grase bewachsenen Trift, blüheten schöne Pflanzen, u. a. eine hohe Phlomis mit schön orangenfarbenen Blüthen, so wie die prachtvollen Blumen einer rankenden Petraea einzeln zerstreute Bäume gänzlich himmelblau färbten, so dass sie von Ferne ins Auge fielen. In allen Hecken von Mimosen rankte das Holicacabum mit seinen eingeschnittenen Blättern, gelben Blumen und orangenrothen Samenkapseln, welches schon Seba abbildete. — In den bei der Fluth überschwemmten Mangue- oder Rhizophora-Sümpfen nistete in der ganzen Umgegend von Rio sehr häufig der weissköpfige Plattschnabel oder Fliegenfänger (Muscipeta leucocephala) welchen Latham unter die Todus, d'Orbigny in sein Genus Arundinicola setzte. Der letztere sagt von diesem Vogel, er halte sich im Schilfe oder Rohre auf und sei selten, dabei beschreibt er den Nestbau. Dass diese von dem gelehrten Reisenden gegebenen Nachrichten nicht ohne Ausnahmen sind, habe ich bewiesen, indem ich ein ganz anderst gebildetes Nest dieses Vogels fand, welches von mir auch abgebildet wurde. Ich habe diesen Vogel

auch nicht selten, sondern im Gegentheile sehr häufig an der südlichen Ostküste von Brasilien gefunden, und zwar weniger im Rohre, als in den alle dortigen Flussmündungen bedeckenden Mangue- oder Rhyzophora-Sümpfen, die sein wahrer Aufenthaltsort sind. Eine genaue Beschreibung dieses Vogels und seiner Lebensart gab ich in meinen Beiträgen.

Viele andere Arten von Tyrannen und Fliegenfängern, eine in Süd-Amerika überaus zahlreiche Familie von Vögeln, ferner von Tangaras, der Fink mit dem gestreiften Kopfe (Fring. matutina Licht.) der Canario (Fring. brasiliensis), viele Arten von Kernbeissern u. a. belebten die Umgegend der Stadt Rio de Janeiro. In den schattenreichen Gebüschen sah man kleine Papageyen, die kleinen wilden Tauben (Pomba Rolla) und an der Erde häufig still und einsam den Bucco fuscus Licht. sitzend. In dieser Gegend findet man auch den schönen grossen Thamnophilus undulatus (Mikan Delectus) den ich zwar damals nicht selbst erhielt, später aber zugeschickt bekam.

Herr v. Langsdorf bewohnte damals ein sehr angenehmes Landhaus zu Mata Cavallo, an einer malerischen, mit schönem Walde bedeckten Anhöhe, unweit der grossen Wasserleitung bei der Stadt. Hier waren Fremde sehr gastfreundlich aufgenommen, man erfreute sich hier der herrlichen Aussicht auf den Meerbusen und die ansehnliche Stadt, mit den originell geformten Gebirgen und den vielen ein- und auslaufenden Schiffen bei der unvergleichlich angenehmen Temperatur des Morgens oder des Abends, während unmittelbar an der Schwelle des Hauses, an den in Menge hier blühenden schönen Tropengewächsen unzählige Colibris und Fliegenvögel schnurrend umherflatterten. Unmittelbar hinter dem Hause begann der dunkel und wild verflochtene Hochwald, wo man ganz in der Nähe der grossen Stadt, die Erhabenheit der tropischen Flora bewundern konnte. Für den eben aus dem Norden anlangenden Europäer ein unendlicher Genuss!

Pag. 34. „später der Ort Topayos entstanden ist.“

Ueber den letzten Rest der Tubin-Imbas zu Tupinambara, siehe v. Martius Reise B. I. p. 215.

Pag. 35. „mit der Keule Tacapé oder Iwera-Pemme.“

Nach Richard Schomburgk (Reisen in Guiana B. 1. pag. 424.) nennen die Macusis die Keule „Taikeh“, welches verwandt mit „Takapeh“ scheint. In Freycinet Reisebeschreibung (Vol. I. pag. 155.) liest man, „die Tapuyas hätten diese Keule geführt, etwa wie wir uns des Säbels bedienten“. Dies ist aber dahin zu berichtigen, dass man eine sehr schwere Keule von hartem Holze nicht so leicht führte, als einen Säbel, und wenn die gehörige Gewalt gebraucht werden sollte, wohl nur mit beiden Händen, um mit grosser Gewalt den Schädel zu zerschmettern. Jean de Lery stellt auf seinen characteristischen Holzschnitten den Gebrauch dieser Waffe recht deutlich dar, Gefecht der Tupinimba und Margayas. Man hat die genannten Holzschnitte in Lery's Buch als sehr schlecht betrachtet, allein ich finde, dass die daselbst gegebenen Physiognomien ganz den brasilianischen Character haben.

Pag. 35. „weil sie allen Küstenstämmen gemein war, die allgemeine Sprache (Lingoa geral) nannte.“

Diese Sprache wird von mehren Schriftstellern unrichtiger Weise die brasilianische genannt, wie dies z. B. Henderson that (siehe History of Brazil pag. 166. 197 u. a. a. O.). Richtiger ist dieselbe Tupinamba- oder Guarani-Sprache zu nennen. Die Jesuiten bildeten aus ihr die Lingoa geral, die nur in einzelnen Ausdrücken abwich. Sie wurde an dem grössten Theile der Ostküste geredet, und noch heut zu Tage sind alle Benennungen der Flüsse, Gebirge und der Localitäten daraus herstammend. Die Ueberreste jener ursprünglichen Nationen der Ostküste von Brasilien, die jetzigen sogenannten Indios Mansos, verstehen ihre alte Sprache zum Theil nur noch mangelhaft. Auch am

Amazonenstrome wird diese Sprache bekanntlich zum Theil noch geredet, wohin sich ein Theil jener Völker gezogen zu haben scheint.

Pag. 36. „stimmen aber mit denen der Lingoa Geral zum Theil ganz überein.“

Dass die Tupinamba- oder Guarani-Sprache über einen grossen Theil von Süd-America verbreitet war, ist erwiesen. Mehre Völker am Amazonenstrome reden wie bekannt dieselbe, und von Guiana behauptet man dieses auch, obgleich die von dem Herrn Schomburgk gegebenen Wortproben der dortigen indianischen Nationen wenig Uebereinstimmung zeigen. Eine Verwandtschaft dieser Nationen ist nicht zu läugnen, da einzelne Worte ihrer Sprachen übereinstimmen. So nennen z. B. die Macusis die Zauberklapper ebenfalls Maraca, wie die Tupinambas u. s. w. — Hoffentlich werden fortgesetzte Bemühungen uns vollständigere Wortverzeichnisse jener guianischen Sprachen verschaffen.

Nach Alexander von Humboldt nennen die Omaguas oder Cambevas die Sonne Huarassi, und den Mond Jasé (siehe Relation etc. Vol. II. pag. 368 in der Note), und doch soll ihre Sprache übrigens gänzlich von der der Tupi-Stämme abweichen. Befragte ich die Indios Mansos der brasilianischen Küste nach jenen beiden Benennungen, so sprachen sie ihre Namen ganz ähnlich aus. Sie nannten den Mond Jassé. So trägt das Meer in der Tupi-Sprache den Namen Paraná, und nach v. Humboldt (I. cit. II. pag. 397.) nannten die Caraïben und die Maypures die Weissen (damals die Holländer) Paranaquiri (Meerbewohner), was auch Richard Schomburgk noch jetzt für die Völker in Guiana bestätigt, der aber dieses Wort Paranaghieris schreibt. Wenn man nun gleich durch die Verwandtschaft der Sprachen auf den Schluss geleitet wird, dass der Stamm der Guarani's in Paraguay nahe verwandt mit den Tupin-imba sey, so findet man bei Vergleichung der Nachrichten, welche Dr. Rengger von den

ersteren gab, grosse Abweichungen von denen durch Jean de Lery noch in ihrer ganzen Kraft und Originalität geschilderten Tupin-imba. Die Guarani's in Paraguay scheinen nach Rengger viel Aehnlichkeit mit den von mir besuchten Puri's zu haben, obgleich ihre Sprachen sehr verschieden sind.

Pag. 38. „und Gebüsche von Ricinus (Baga)."

Das aus den Samenkernen dieses Gewächses ausgepresste Oel wird bekanntlich in ganz Süd-America in vielen Krankheiten benutzt.

Pag. 39. „Sie bestehen aus Anpflanzungen von Orangen- und Cacaobäumen."

Der Cacaobaum ist mir auf meiner brasilianischen Reise nur zweimal zu Gesicht gekommen, bei Rio de Janeiro und bei Ithéos; in der Gegend von Bahía wird er indessen auch cultivirt. Er scheint an der Ostküste wenig angepflanzt zu werden.

Pag. 41. „wo wir um Mitternacht landeten."

Diese Fahrt war sehr angenehm als die Abendkühlung eintrat. Wir erlegten mehre Möven und Meerschwalben, u. a. die hier gewöhnliche Art, welche mit unserer Sterna Hirundo sehr viel Aehnlichkeit zeigt, und deren Schnabel und Füsse von derselben schön blutrothen Farbe sind. In meinen Beiträgen ist dieser Vogel unter dem Namen der Sterna Hirundo ? Band IV. pag. 865. beschrieben.

Auf der Charte von Freycinet (Atlas Tab. I.) ist der Ort Praya Grande nicht angegeben, wohl aber der kleine Fluss Guajintibo, der in der Nähe mündet.

Pag. 43. „Das Caburé (eine kleine rostrothe Eule)."

Caburé ist der Name, welchen die Tupin-imba allen kleinen Arten der Eulen beilegten. Das hier erwähnte Caburé ist von Herrn Temminck (pl. col. 199.) abgebildet.

Pag. 44. „Die prächtig blaue Nectarinia cyanea (Certhia cyanea Linn.)“.

Coereba ist die Benennung, welche Vieillot diesen Vögeln beilegte, die zu den grössten Zierden der Gebüsche, selbst in der Nähe der Wohnungen gehören. Die Benennung Nectarinia kommt ihnen nicht zu, da sie sich nicht von den Honigsäften der Pflanzen, sondern bloss von Insecten nähren. Ich hatte hier sogleich Gelegenheit die Bemerkung zu machen, dass die Sylvia cyanocephala der ältern Schriftsteller das Weibchen von Coereba coerulea ist. Auch mehre neuere Ornithologen haben nicht beachtet, was ich über diesen Gegenstand gesagt hatte, so ist derselbe Irrthum in Richard Schomburgks Reise (B. III. pag. 675.) stehen geblieben. Daenis cyanocephala ist das Weibchen von Coereba coerulea.

Pag. 45. „ebenes Kreuz und schöne Füsse.“

Ueber die Farbe und Bildung der Pferde in S. Paulo sagen v. Martius und Spix viel Abweichendes (siehe deren Reise B. I. pag. 275.), ich kann aber nicht anders sagen, als dass ich mitunter recht gute Pferde, obgleich nicht gross, gesehen habe.

Pag. 47. „Kragen-Kolibri mit rostrother Haube (Trochilus ornatus).“

Dies ist nicht Troch. ornatus, sondern Tr. magnificus Vieill., oder Ornismya strumaria Less.

Pag. 47. „er gleicht unserem wilden Kaninchen und hat ein gutes Fleisch.“

Statt dessen lese man: „er gleicht in der Gestalt ziemlich unserem wilden Kaninchen, lebt aber nur auf der Erde und nicht in Baum- oder Erdhöhlen. Sein Fleisch ist wohlschmeckend. Viel Aehnlichkeit zeigt er in Gestalt, Grösse und Lebensart mit

dem gewöhnlichen nordamericanischen Hasen (Lepus americanus Linn.).

Pag. 48. „Der rostrothe Rohrsänger mit zugespitzten Schwanzfedern baute eben sein Nest ins Rohr.“

Dies ist Azaras Anegadizos N⁰ 233, oder Vieillots Synallaxis ruficanda. Ich habe ihn unter der Benennung Synallaxis caudacutus in meinen Beiträgen (B. III. pag. 692) genau beschrieben und seinen Nestbau beigebracht.

Pag. 51. „Der Perroquet Dufresne (Le Vaillant).“

Dieser schöne Papagey, der Aiurú-Acamutanga der Brasilianer, oder wie man sich gewöhnlich ausdrückt, die Camutanga, ist überall in den von mir bereisten brasilianischen Waldungen bekannt, und meldet sich schon aus der Ferne durch seinen lauten Ruf „noat-noat! noat-noat!“ wenn er paarweise und mit schnellem Flügelschlage hoch durch die Luft über die weiten Urwälder hinzieht. Es ist an der angezogenen Stelle unrichtiger Weise gesagt, diese Art sei der Psittacus coronatus des Berliner Museums, welches hier berichtigt werden muss. Schomburgk hat diese Art auch in Guiana vorgefunden.

Pag. 52. „hier rother Sahuï (Sahuim vermelho) genannt.“

Von diesem schönsten der Sahuis hat man nirgends eine gute Abbildung, obgleich sich deren mehre in den zoologischen Werken befinden. Audebert's Abbildung ist schlecht, selbst die neuere in dem grossen Säugthierwerke der Herrn Fr. Cuvier und Geoffroy genügt bei weitem nicht. Sie ist viel zu klein um das Thier genau kennen zu lernen, zeigt den Haarkragen des Gesichts nicht aufgerichtet und den Schwanz mit zweizeiliger Behaarung, welches mir nie vorgekommen ist. Das Gesicht ist bei den Affen gewöhnlich der schwierige Theil, an welchem die meisten Zeichner scheitern.

Pag. 52. „wozu u. a. der Psittacus Macavuanna und guianensis gehören.“

Statt dessen lese man „wozu u. a. der Psitt. Illigeri und guianensis gehören“. Eben so wie die Maracana's fallen hier auch die kleineren Perikittos in die Mayspflanzungen ein, Psitt. erythrogaster, leucotis, viridissimus, u. a. Arten. Wir erlegten hier ferner eine Menge schöner Tangaras, als cristata, brasilia, brasiliensis, Sayaca, tatao, Euphone violacca, musica u. s. w., auch kleine Falken wurden von den Bäumen herabgeschossen, wo sie auf der Lauer sassen, während der weiss und schwarze Milan (Falco oder Elanoides Yetapa Vicill.) in der hohen Luft gegen die schwarzen Gewitterwolken sich nett abzeichnete, als er über den Waldungen paarweise schwebte.

Pag. 52. „eine wahrscheinlich noch unbeschriebene Art (Bufo bimaculatus).“

Ist nur etwas von der gewöhnlichen Zeichnung abweichende Varietät von Bufo agua Daud., von welcher ich eine von mir nach dem Leben entworfene Zeichnung bekannt gemacht habe. Auch Spix hat sie, aber nach einem ausgeblichenen Exemplare abgebildet, und in der grossen französischen Erpétologie générale ist sie weitläufig abgehandelt. Eine andere interessante Krötenart, welche ich unter der Benennung des Bufo cinctus sehr treu nach dem Leben abbilden liess, war besonders häufig in den Sümpfen am Espirito Santo. Die Herrn Dumeril und Bibron scheinen diese von mir genau beschriebene Species gar nicht in ihr grosses Werk aufgenommen zu haben, die Ursache kann ich mir nicht erklären. Eben so wenig haben diese gelehrten Amphibiologen einige andere von mir beschriebene Reptilien aufgenommen, wovon die Ursache wohl besonders in der Unkenntniss der meisten französischen Gelehrten mit der deutschen Sprache liegt. Sie haben die von mir beschriebenen Thiere nur nach den Abbildungen citirt, den Text hin-

gegen, der doch allein vollständigen Aufschluss bei solchen Gegenständen geben konnte, haben sie gar nicht gekannt.

Pag. 52. „an der ganzen Ostküste Araponga genannt.“

Die Herrn Spix und v. Martius schreiben „Uraponga“, welches wohl nur Druckfehler ist, doch variiren die Namen in verschiedenen Gegenden zuweilen in einzelnen Buchstaben. Here Temminck hat diesen Vogel Casmarynchus genannt. Alle Arten dieser interessanten Gattung zeichnen sich durch ihre merkwürdige Glockenstimme aus. Durch Herrn Richard Schomburgk wissen wir jetzt, dass der Bell-Bird der Engländer (Casmar. carunculatus) in Guiana eine ganz ähnliche Stimme hat, als der Araponga, und von dem variegatus sagt man dieses auch, obgleich wir noch wenig von der Lebensart dieser interessanten Species wissen. Ueber diesen Gegenstand siehe die interessanten Untersuchungen von J. Müller „Ueber die bisher unbekannten typischen Verschiedenheiten der Stimmorgane der Passerinen“ pag. 25 *). —

Pag. 53. „der hier den Namen Tiriba trägt.“

Unter der Benennung Tiriba begreift man in den von mir bereisten Gegenden von Brasilien zwei Arten von Perikitten, den Psittacus (Conurus) erythrogaster oder cruentatus, und Psitt. leucotis Licht. — Den ersteren hat bekanntlich Herr Temminck unter dem von mir gegebenen Namen (planches coloriees 338.) abgebildet, den letzteren bildete Spix ab.

---

*) Richard Schomburgk sagt in seiner Reise (B. III. pag. 730, 735, 745, 747, 693, 691, 683 u. s. w.) ich hätte die nachfolgenden Vogelarten in Brasilien gefunden Cyanoeorax cayanus, Ampelis rubricollis, Ampelis cayana, Psittacus aracanga, Nauclerus fureatus, Penelope parraca Temm., Odontophorus guianensis. Dieses ist zu berichtigen, denn es ist mir in der von mir bereisten Gegend keine von obigen Vogelarten vorgekommen.

Pag. 53. „Der americanische Kibitz (Vanellus cayennensis).“

Spix nennt diesen Vogel in seiner Reisebeschreibung (B. I. pag. 186.) sehr uneigentlicher Weise den Wiedehopf.

Pag. 53. „Marica am See gleiches Namens.“

Herr Auguste de St. Hilaire, der in der Beschreibung seiner brasilianischen Reisen sehr streng die Namenschreibung seiner Vorgänger critisirt, scheint doch auch nicht immer ganz untrüglich zu seyn; denn bei dem Worte Márica z. B. setzt er den Accent über das letzte a, welches nach der brasilianischen Aussprache nicht richtig, hier vielleicht aber nur Druckfehler ist.

Ueber den See und die Gegend von Márica giebt die Corographia brasilica weitläufige Nachrichten. Der Engländer J. Luccock verwechselt in seiner Reisebeschreibung das Wort Márica mit Maraca. So heissen die Zauberklappern der Brasilianer, die aus einer mit Federn geschmückten und mit einem Stiele oder Handgriffe versehenen Calebasse bestanden, in welcher sich einige kleine Steine befanden, welche bei der Bewegung ein Geklapper verursachten. Bei der Beschwörung der bösen Geister rasselte man damit. Derselbe englische Reisende erwähnt eines sonderbaren Thieres im See Márica, vielleicht ein Lophius? Ich habe nicht von diesem Thiere reden gehört. Uebrigens schreibt der genannte Reisende die brasilianischen Benennungen öfters unrichtig.

Pag, 54. „eine Art Möve, unserer ridibundus ähnlich.“

Larus poliocephalus Temm. (s. meine Beitr. B. IV. Pag. 854.

Pag. 56. „welche sämmtlich Stücke grüner Blätter nach Hause trugen.“

Eben dieses haben mehre Reisende auch in Guiana beobachtet, so wie man überhaupt zwischen diesem Lande und

Brasilien viel Uebereinstimmung findet. In der Revue Zoologique (1848. N⁰. 5. pag. 148.) findet man Nachrichten über die Verwüstungen der Ameisen in Süd-Amerika von Dr. Delacoux. Die Zerstörungen, welche mehre Arten dieser Insecten anstellen, sind bekannt; doch in den von mir besuchten Gegenden von Brasilien ist diese Landplage bei weitem nicht so bedeutend, als sie in denen von Herrn Delacoux besuchten Gegenden seyn muss.

Pag. 56. „der Tukan (Ramphastos dicolorus.)“

Ramphastos dicolorus ist mir auf meiner Reise nicht vorgekommen, wo daher dieser Name steht, lese man immer R. Temminckii Wagl. (siehe meine Beitr. B. IV. pag. 272.).

Pag. 57. „welche in der Lingoa geral Aïri-assû.“

Diese merkwürdige Palme hat Herr Dr. v. Martius in seinem grossen schönen Werke über die Palmen unter der Benennung Astrocarium Ayri beschrieben und Tab. 59 abgebildet.

Pag. 57. „dass es unmöglich war ihnen beizukommen.“

Für unsere Sammlungen erlegten wir mehre schöne Vögel, u. a. buntgefärbte Pipra- und Tanagra-Arten, so wie den dort sehr gemeinen aber schönen schwarzen Fliegenfänger mit zwei verlängerten Schwanzfedern (Cölon d'Azara).

Pag. 57. „stachliche Palme Aïrí-Mirim,“ (auszusprechen mirí).

Ich bin nicht gewiss ob diese Art von Palme in dem grossen Werke von Dr. v. Martius abgebildet und beschrieben ist.

Pag. 58. „Cactus, Agavé und Epidendrum.“

Man lese Cactus, Bromelia und Epidendrum.

geyen, Spechte, besonders Picus flavescens, lineatus, melanochlorus u. a., so wie viele schöne Tangaras waren vorhanden. Unter den letzteren ist diejenige Art besonders schön, welche Buffon pl. enl. 33. fig. 2, und Temminck unter der Benennung cyanocephala abgebildet haben.

Pag. 61 und 59 u. a. a. O. „die grosse Eidechse Teiú (Lacerta Teguixin L.“)

Ich habe in meinen Abbildungen eine genau nach dem Leben verfertigte Zeichnung dieser grossen, von den Landesbewohnern zur Speise eifrig gejagten Eidechse bekannt gemacht. Der Maler Choris hat den Irrthum wieder erneuert, dass dieses Thier zugleich auf dem Lande und im Wasser lebe. (Siehe Vues et paysages des régions equinoctiales p. 12). In der grossen Erpétologie von Duméril und Bibron ist sie (T. V. pag. 85) unter dem Namen Salvator Merianae aufgeführt, und nur einige wenige kleine Unrichtigkeiten befinden sich in dieser Beschreibung, die auf die Färbung Bezug haben. In der Synonymie liest man daselbst „Tupinambis monitor Maxim. P. zu Wied“ also ein ganz unrichtiges Citat, da ich den von Merrem gegebenen Namen „Teius“ und nicht „Tupinambis“ gewählt hatte.

Pag. 61. „ziemlich warmes und angenehmes Wetter.“

Bei einer solchen kühlen Temperatur des hiesigen Winters an einem nassen Regentage fand ich auf einer Jagdexcursion den schönen gestreiften Skink (Scineus striatus Daud, oder Lacerta striata Bosc, Daud. vol. IV. p. 296), welcher halb erstarrt war, in der Wärme der Hand aber bald seine ganze Lebendigkeit wieder erhielt.

Pag. 61. „getrocknetes Salzfleisch (Carne seca oder do sertão.)“

Ueber das Carne seca und seine Bereitung, siehe John Luccocs Reise (B. I. p. 329 der deutschen Uebersetzung).

Pag. 61. „mit einer Menge herrlicher Orangen.“

Ganz in der Nähe der Gebäude von Gurapina wuchsen verwilderte Gebüsche der Limonen (Limoeiras) in Menge mit ihren kleinen, glatten, blassgelben Früchten, welche die Brasilianer an ihren Speisen und Getränken häufig benutzen.

Pag. 62. „erreichten wir endlich die Lagoa da Ponta-Negra.“

Dieser See ist derselbe dessen früher unter der Benennung der Lagoa de Cururupina gedacht ist.

Pag. 63. „den grossen Annú (Crotophaga major Linn.“)

Die Bewohner dieser Gegenden benennen den hier erwähnten Vogel Annú-Coróya (siehe Beiträge B. IV. pag. 319.) Richard Schomburgk sagt in seiner Reise in Guiana, (B. II. pag. 159.) die hier erwähnte Art der Madenfresser baue allein ein gemeinschaftliches Nest, die übrigen nur einzeln paarweise. Man findet an der angezogenen Stelle noch mancherlei Nachrichten über diese Vögel, welche nun schon sehr bekannt sind. Dass sie nach Herrn Schomburgk auch Früchte fressen sollen, habe ich an einer andern Stelle beigebracht.

Sonderbar, dass es mir in Brasilien nie hat gelingen wollen, die Nester der beiden Arten der Madenfresser zu finden, da sie doch zahlreich auf den dortigen Triften waren.

Pag. 63. „kleine Eidechsen rauschten in dem dürren Laube.“

Diese Eidechsen waren von der Art, welche in meinen Beiträgen unter der Benennung des Tropidurus torquatus beschrieben ist, doch kam hier, wie gewöhnlich, auch Teius Ameiva oder Lacerta Ameiva oder lateristriga vor.

Pag. 63. „flog der Caprimulgus nahe vor unsern Pferden umher.“

Caprimulgus guianensis, der hier überall gemein und sehr kenntlich an seinen weissen Seitenfedern des Schwanzes ist.

Pag. 63. „ein grosser Abendfalter von schieferblauer Farbe (Papilio Idomeneus Fabr.)“

In den nachträglichen Bemerkungen meines 2. Bandes ist angemerkt, dass diese Species von Seba (T. IV. tab. 31.) fig. 3 und 4.) abgebildet ist.

Pag. 63. „sie gehörte zu dem Genus Phyllostoma.“

Siehe Beiträge u. s. w. B. II. pag. 200.

Pag. 64. „das Nestchen des blauscheitligen Fliegenvogels.“

Siehe Beiträge B. IV. — Diese Species ist Trochilus glaucopis der Ornithologen, oder Lesson's Ornismya glaucopis Tab. 58 und 59.

Pag. 64. „der Sagoarema-See hängt mit dem Meere zusammen.

Ich setze der Vollständigkeit halber hieher, was die Corografia brasilica (vol. II. pag. 38) von diesem See sagt. „Der See von Sequarema (so pflegt man auch wohl zu sagen, jedoch gewöhnlich nicht) liegt in der Nachbarschaft der Ponta-Negra, ist von O. nach W. 6 Meilen lang, und hält in der grössten Breite $^3/_4$ Legoa. Sein Wasser ist gesalzen, fischreich und von dem Meere nur durch eine schmale Sandküste getrennt. Sobald in der Zeit des Anschwellens der in ihn einfallenden Bäche, dieser See die Umgebungen zu überschwemmen beginnt, öffnen ihm die Bewohner der Gegend an seinem östlichen Ende einen

Abfluss in die See, welcher alsdann für den ganzen Winter nicht durchwatet werden kann. Die Oeffnung wird später von der Brandung des Meers wieder mit Sand verschlossen. Der Fluss Tinguy (Tingi), der in den nördlichen Busen des Sees mündet, ist der bedeutendste der sich in denselben ergiessenden Bäche.“

Herr A. de St. Hilaire, der wie es scheint, allein die Aussprache der brasilianischen Benennungen richtig verstanden und aufgefasst haben will, sagt (Voyage dans le district des Diamans vol. I. pag. 334.) über die Aussprache des Wortes Sagoarema: „Ce n’est ni Sagoarema, ni Saquerema, ni Sequarema, comme l’ont écrit quelques auteurs.“ Ich habe in der Beschreibung meiner Reise absichtlich nicht Saquarema, sondern Sagoarema geschrieben, welches letztere mir viel natürlicher schien, da die brasilianische Aussprache nicht hart, sondern weich ist. Uebrigens gehört eine vollkommene Kenntniss der brasilianischen Sprache dazu, wenn man alle diese indianischen Benennungen erklären und übersetzen will, worin jener gelehrte Reisende sich ebenfalls leicht irren könnte. Die Corografia schreibt Sequarema, Herr de St. Hilaire Saquarema, ich werde also meinem Gehör zufolge wohl Sagoarema schreiben dürfen.

Pag. 67. „besonders Meerschwalben, Möven und Reiher.“

Hierhin gehören u. a. der grosse weisse Reiher (Ardea lence), der kleine weisse Reiher (Ardea carolinensis Wils. oder le petit héron blanc à manteau d’Azara vol. IV. meiner Beiträge pag. 200), ferner Ardea cayennensis, scapularis, lineata, palliata Licht., cyanea und vielleicht noch andere, über welche man in meinen Beiträgen nachschlagen kann.

Pag. 67. „eine der Larus ridibundus ähnliche Art.“

Larus poliocephalus Temm.

Pag. 67. „Larus marinus.“

Dieses ist die pag. 22 des 1. Bandes meiner Reisebeschreibung erwâhnte Möve mit schwärzlichem Rücken (Larus dominicanus Licht.). —

Pag. 67. „die Unterschiede dieser Vögel in Europa und Amerika fanden wir nur unbedeutend.“

Ueber diesen Gegenstand siehe den letzten Band meiner Beiträge. Aber auch in Brasilien selbst wiederholen sich mancherlei Thierformen auf eine auffallende Weise. So leben z. B. hier an den genannten Seen zwei Arten von Eisvögeln (Alcedo amazona und americana) in Menge, die sich in der Vertheilung der Farben vollkommen gleichen, und nur durch die Grösse verschieden sind. Bei beiden Species fehlt dem Weibchen die rothbraune Farbe des Unterhalses, welche das männliche Geschlecht ziert, auf ganz gleiche Art.

In andern Vogelgeschlechtern kommen ähnliche Wiederholungen vor, z. B. bei Myiothera, Thamnophilus, Muscicapa u. s. w.

Pag. 67. „von niederen etwa drei Fuss hohen Zwerg-Cocospalmen.“

Ich habe in den Nachträgen am Schlusse des 2. Bandes meiner Reisebeschreibung gesagt, dass dieses Palmengewächs von Herrn Professor Nees von Esenbeck Allagoptera pumila genannt worden sei, dasselbe ist aber seitdem von Herrn Dr. v. Martius in dessen grossem Palmenwerke unter der Benennung des Diplothemium campestre (tab. 71. fig. 1—4 und tab. 78) abgebildet worden.

Pag. 69. „die Jacupemba (Penelope marail Linn.)“

Dieses ist nach genauerer Vergleichung nicht der wahre Marail, sondern Penelope superciliaris Illig. (siehe Beiträge B. IV. pap. 539.). Die Penolopen haben unter einander die grösste

Aehnlichkeit, so dass oft nur genaue Vergleichung und Beobachtung der Natur hier entscheiden kann. Herr Richard Schomburgk hat uns belehrt, dass diese Vögel auf der Erde nisten. Wir haben ihre Nester nie gefunden.

Pag. 71. „der gelbbäuchige Surukua (Trogon viridis Linn.)“

Die Surukuas (Trogon) hat man ehemals im Deutschen fälschlich Baumhacker genannt, da sie doch in ihrer Natur durchaus nichts von den Spechten haben. Auch der Name Nageschnabel hat durchaus keinen richtigen Sinn (siehe Schomburgks Reise B. I. pag. 127.). Die Surukuas sind schön gefärbte einsame Vögel, die mit leisem Fluge nach ihrer Nahrung von Baum zu Baum in den grossen Waldungen streichen, und ihr wahrer Platz im Systeme ist gewiss in der Familie der Kuckuke, mit welchen sie die meiste Verwandtschaft zeigen.

Pag. 72. „auch den Pavó (Pic à gorge ensanglantée des Azara) zu erhalten.“

Coracina scutata Temm., siehe dessen planches coloriées tab. 40, wo aber die Gestalt des Vogels zu schlank, auch die Farbe der Iris nicht richtig angegeben ist. Die weite Kehlhaut gibt dem Halse des Vogels eine grössere Ausdehnung.

Pag. 72. „ihm die herrlich rothe Farbe zu erhalten.“

Siehe die Anmerkung über diesen Gegenstand am Ende des II. Bandes der Reise nach Brasilien pag. 336. — Ich habe seitdem in meinen Abbildungen zur Naturgeschichte Brasiliens eine genaue Zeichnung dieses herrlichen Reptils bekannt gemacht, die an Ort und Stelle nach dem Leben colorirt war. Auch die genaue Beschreibung siehe in meinen Beiträgen B. I. pag. 405.

Pag. 73. „nach Exemplaren beschrieben, welche im Weingeist ihre Farbe verloren hatten.“

In den sumpfigen Wiesen in der Nähe von Tiririca (man spricht aus „Tiririke“, da das a am Ende eines Wortes im Portugiesischen gewöhnlich nur wie ein halbes e ausgesprochen wird) erlegten wir viele Sumpfvögel, u. a. die gemeine brasilianische Becassine (Scolopax cayennensis Linn.); den gestreiften Rohrdommel (Ardea lineata Linn., oder den Honoré rayé de Buffon) der auf pl. enl. 860 ziemlich gut abgebildet ist, und den jungen Vogel desselben (Ardea tigrina Linn.), den ich in allen Uebergängen des Gefieders erhielt, da diese Vögel hier gar nicht schüchtern waren. Gray (Genera of Birds) hat den Irrthum begangen, den jungen und alten Vogel als verschiedene Species aufzuführen. In Richard Schomburgks Reise wird ebenfalls (B. I. pag. 127.) Ardea tigrina als Species aufgeführt, statt dass man sie lineàta nennen sollte, weil sie der junge Vogel der letzteren ist.

Pag. 74. „sie überziehen sich mit einer harten Haut, wie bei der Elephantiasis.“

Diese Krankheit ist mir nur in den südlichen Gegenden vorgekommen, weiter nördlich habe ich sie, vielleicht zufällig, nicht mehr bemerkt. Dagegen findet man unter den Negersclaven so wie unter den Indianern meistens einen dick aufgetriebenen Nabel, welches auch Capt. Tukey am Zaïre in Africa bemerkte. —

Pag. 74. „der Quer-Quer oder brasilianische Kibitz (Vanellus cayennensis) sehr gemein ist.“

Buffon (pl. enl. 836.) hat den Quer-Quer (deutsch ausgesprochen Kerr-Kerr) ziemlich richtig abgebildet. Herr A. de St. Hilaire sagt (l. c. vol. II. pag. 144.) man nenne diesen Vogel

im mittleren Brasilien Queriqueri. In der von mir bereisten Gegend habe ich in diesem Namen nie ein i gehört.

Pag. 75. „die grosse Schwalbe mit dem weissen Halsringe.“

Ist weiter oben bei Rio de Janeiro schon erwähnt worden.

Pag. 75. „vor uns die grosse Lagoa de Araruama.“

Der Engländer J. Luccock redet in der Beschreibung seiner Reise von dem übelen Geruche dieses Sees, wovon ich durchaus nichts bemerkt habe. Da ich die Lagoa de Araruama oder de Iruama in der kalten Jahrszeit besuchte, so ist es möglich, dass sie nur in der heissen Zeit bei ihrem niedrigsten Stande einen Geruch von sich gibt. Die Corografia brasilica gibt folgende Nachrichten über diese Lagoa:

„Sie hält von O. nach W. sechs Legoas mit 1350 Klaftern (Braças) in der Länge und etwa 8 Meilen (Milhas) in der Breite. Vom Meere ist sie durch eine schmale, beinahe immer flache Sanddüne getrennt, und öffnet sich am östlichen Ende durch einen Canal, der an seiner 1 ½ Legoa nördlich von Cabo Frio gelegenen Mündung, 26 Braças in der Breite hält. Wegen des Zusammenhanges mit dem Meere ist ihr Wasser gesalzen, obgleich sie verschiedene Bäche aufnimmt. Ebbe und Fluth werden bis zu der beinahe in ihrer Mitte gelegenen Ponta Grossa verspürt, von hieraus westlich werden ihre Gewässer nur durch den Wind getrieben. Sie ist reich an Fischen verschiedener Art. Es gibt Stellen, wo sie viele Braças tief ist, an andern ist sie von einem Ufer bis zu dem jenseitigen seicht. Am südlichen Gestade befinden sich verschiedene Buchten zwischen mehr oder weniger vorspringenden Landspitzen, wo die Natur, beinahe ohne Menschenhände eine grosse Menge von Salz bereitet. Man zählt neun von der Vorsehung für die Bereitung dieses nöthigen Bedürfnisses bestimmte Stellen. Nicht alles Salz wird

jedoch durch das Meerwasser gebildet; denn an einigen Stellen ist es das Regenwasser, welches durch den in dem Boden enthaltenen Salpeter die Consistenz des Seewassers erhält, und alsdann durch die Sonne zur Kristallisation gebracht wird. Die grösseren Bäche, welche in die Lagoa de Araruama einfallen, sind der Rio de Francisco Leite, welcher am östlichen Ende mündet, und der Matarúna, der eine Brücke hat und 2880 Braças in gerader Linie östlich vom vorhergehenden einfällt. Zwischen diesen beiden Bächen, in geringer Entfernung vom See befindet sich das Kirchspiel S. Sebastiam, dessen Bewohner Farinha, Reis, Bohnen und etwas Zucker gewinnen und grossen Nutzen aus den Fischereien ziehen.

Pag. 77. „Bogen von Aïríholz, Bodoc genannt.“

Das portugiesische Wort wird eigentlich Bodoque geschrieben, aber Bodock ausgesprochen. In der Reisebeschreibung der baierischen Naturforscher wird diese Art von Waffe eine Schleuder genannt (B. I. pag. 382.), sie ist aber ein wahrer Bogen mit doppelter Sehne.

Pag. 79. „einer darunter Baduca genannt.“

Nach v. Martius und Spix soll die Baduca ein äthiopischer Tanz seyn (siehe deren Reisebeschr. B. I. pag. 375.). A. de St. Hilaire (siehe Voyage dans l'intérieur du Brésil vol. I. pag. 40 in der Note), will jenes Wort Batuca geschrieben wissen, welches vielleicht die richtigere Schreibart seyn dürfte.

Pag. 83. „fand selbst in Pernambuco noch die Maracas.“

Die Maracas oder Tamaracas der Urvölker an der Ostküste von Brasilien sind weiter oben schon erwähnt worden. Jean de Lery bildet sie mit ihrer Verzierung von bunten Vogelfedern recht richtig ab. Man bediente sich ihrer auch beim Tanze und

sie wurden von den sogenannten Priestern, Beschwörern oder Zauberern eingeweiht, und alsdann von jenen rohen Völkern als ein Schutzapparat oder Beschwörungs-Instrument gebraucht.

Höchst interessant für den amerikanischen Menschenstamm und für seine Verwandtschaft in beiden Hälften dieses weiten Continents ist die Erfahrung, dass man diese Zaubercalebasse überall, sowohl im Norden als im Süden im Gebrauche findet, indem sie sowohl in Canada, in Florida und Guiana, als auch in Brasilien dieselbe Bildung und Bedeutung hat. Bei den verschiedenen Völkerstämmen trägt dieses Instrument mancherlei Benennungen, die Bedeutung ist aber wie gesagt überall dieselbe. Bei den Ojibuäs heisst es Schischikué, bei den Dacota oder Tetons „Taschahka," bei den Mönnitarris „Ei-póh-chä," bei den Arikkaras „Atschihikuchtsch (uch guttural)," bei den Blackfeet-Auanay (deutsch auszusprechen)" u. s. w. —

Pag. 83. „welche die Wirkung der China ersetzen soll."

Ueber die officinellen und übrigen nutzbaren Pflanzen von Brasilien wird in den Reisebeschreibungen der Herrn de St. Hilaire und v. Martius weitere Auskunft zu finden seyn.

Pag. 83. „den unter dem Namen des Psittacus Makavuanna beschriebenen Vogel."

Ist wie früher gesagt, Psittacus Illigeri Kuhl., oder Azaras Maracaná fardé, welches für die Folge meines Reiseberichtes hier ein für allemal zu bemerken ist.

Pag. 84. „Eine Lagoa zieht sich hier im Halbkreise in das Land hinein u. s. w."

Herr A. de St. Hilaire drückt sich bei Gelegenheit seiner sehr detaillirten Beschreibung der Gegend von Cabo Frio fol-

gendermassen aus: „Tout ce que j'ai écrit jusqu'ici sur la topographie des terres du Cap Frio prouve qu'on en a donné une idée bien peu exacte, quand on dit que le Cap Frio etc.“

Diese Stelle scheint auf die kurze von mir gegebene Beschreibung Bezug zu haben, ich will daher das Nachfolgende erwidern:

Da ich nicht die Absicht hatte, eine Charte oder einen Plan jener Rio de Janeiro so nahe gelegenen Gegend aufzunehmen, da ich ohnehin auch nicht die nöthige Zeit hatte die ganze Küste des Kabo Frio genau zu begehen, so habe ich von derselben freilich keine vollkommen genaue Darstellung beabsichtigt, und ich nahm bloss eine oberflächliche Ansicht des Vorgebirges Frio und seiner Umgebungen, zumal da mich meine zoologischen Untersuchungen weniger in jene sandige Gegend der Küste führten, die an sich nichts Angenehmes hat, als in die prachtvollen Waldungen und an die Ufer der von unzähligen Wasser- und Sumpfvögeln bewohnten Lagoas. Als übrigens später die Corographia brasilica sich in der Hand der meisten Leser befand, schien es mir unnöthig, jene Küste so detaillirt zu beschreiben, als dies De St. Hilaire gethan. Was ich übrigens selbst gesehen habe, ist völlig gewissenhaft von mir beschrieben.

Pag. 84. „dass die heftigen Seewinde die Atmosphäre sehr verbessern.“

In den genannten Gebüschen erlegten wir mancherlei Vögel, u. a. Kuckuke, den Falco magnirostris, der in allen diesen südlichen Gegenden sehr gemein ist, ferner Myothera domicella Licht. (Beitr. B. III. pag. 1085) und viele andere kleine Vögel. In den ausgedehnten weiten Morästen sah man mancherlei Sumpfvögel, als Reiher, Strandläufer, Becassinen, den Austerfresser (Haematopus palliatus Temm.), über welchen am Ende meines 2. Bandes der Reisebeschr. (pag. 338.) eine Notiz sich befindet. Ueber alle diese Vögel s. Beiträge B. III. und IV. —

Pag. 85. „Der graubraune Tölpel.“

Dysporus Sula Illig. (siehe Beitr. B. IV. pag. 890.)

Pag. 85, 157. u. a. a. O. „ein anderer unserem Cormoran sehr ähnlicher Vogel.“

Halieus brasilianus Licht. (Beitr. B. IV. pag. 895.)

Pag. 87. „ein Paar Dattelpalmen (Phoenix dactylifera).“

J. Luccock will in der Gegend von Cabo Frio und S. Joao Fächerpalmen gefunden haben, wovon mir indessen an keiner Stelle meiner Reise ein Beispiel vorgekommen ist.

Pag. 87. „unter dem Namen des Stentor oder Mycetes ursinus beschrieben hat.“

Dieser von uns in Brasilien überall beobachtete braune, im Alter rothbraune und rostrothe Brüllaffe ist höchst wahrscheinlich identisch mit Spix Mycetes fuscus (s. dessen Werk über die Affen und Fledermäuse, und meine Beitr. B. II. pag. 48.). Herr Richard Schomburgk sagt (vol. III. pag. 768.) ich hätte Mycetes seniculus in Brasilien gefunden, allein dieses ist ein Irrthum.

Pag. 87. „werden aber etwas weiter nördlich gar nicht mehr gefunden.“

Der Araponga (Casmarynchus nudicollis Temm.) war in dieser Gegend sehr häufig. Oft standen wir unter einem dicht belaubten Baume, auf dessen Höhe der Vogel sass, ohne ihn sehen zu können; denn er versteckt sich gewöhnlich in der dichtesten Belaubung. Fusste er auf einem hohen dürren Astgipfel, so war er öfters für die Schrotflinte zu hoch. Die höchst

originelle Stimme des Vogels liess mich bei ihm sogleich auf einen besonderen Luftröhrenbau schliessen, und wir haben nun jetzt durch die wissenschaftlichen Untersuchungen des Herrn. Geh. Rath J. Müller zu Berlin den Bau jener Organe bei den meisten brasilianischen Vögeln kennen gelernt. Unter den Papageyen erlegten wir bei Cabo Frio besonders häufig den Mangue-Papagey (Psitt. aestivus Linn.), hier Kurike genannt, der besonders die Rhizophora-Gebüsche an den Flussmündungen ihrer Früchte wegen besucht, und den wir in Menge erlegten, um Suppen daraus zu kochen.

Pag. 88. „Daudin's Lacerta Ameiva."

Eine nach dem Leben colorirte Abbildung habe ich von dieser schönen Eidechse unter der Benennung des Teius Ameiva bekannt gemacht. Die Herren Duméril und Bibron führen sie unter der von Lichtenstein gegebenen Benennung Ameiva vulgaris (Erpetologie générale T. V. pag. 100.) auf. Ob alle die von ihnen hieher bezogenen Ameiva-Arten von Spix wirklich hieher gehören, ist wohl noch nicht ganz entschieden. So viel ist gewiss, dass die von jenen gelehrten Reptiliologen gegebene Angabe der Farben, die nach in Weingeist gewesenen Exemplaren gemacht scheint, wenig Werth hat.

Pag. 88. „Eben so unglücklich waren wir mit der Bekanntschaft des hiesigen Apothekers."

Herr De St. Hilaire bezweifelt (Voy. dans le district des Diamans Vol. II. p. 44.), dass ein Apotheker zu Cabo Frio existirt habe. Hierauf kann ich nur erwidern, dass ich nicht untersucht habe, ob der Mann, welcher sich so nannte, auch wirklich Apotheker war. Die Bewohner des Ortes nannten ihn so, und wir kauften mehrere Medicamente bei ihm, ohne jedoch sein Haus zu besuchen.

Pag. 91. „In einer Sumpfwiese schritten der Jabirú (Ciconia americana).“

Es muss hier bemerkt werden, dass man gewöhnlich Mycteria americana mit der Benennung Jabirú belegt; allein in den von mir bereisten Gegenden ist Ciconia americana der Jabirú und Mycteria wird Tuyuyú genannt. Herr Richard Schomburgk hat uns den Nestbau und die Fortpflanzung des zuletzt genannten Vogels kennen gelehrt, worüber wir keine Erfahrungen hatten machen können.

Pag. 91. „Die grüne Cipó (Coluber bicarinatus).“

Ich habe diese hier sehr zahlreich vorkommende grosse Natter in meinen Beiträgen (B. I. pag. 284.) genau beschrieben und eine gute Abbildung davon gegeben.

Pag. 91 in der Note. „Ich fand in den Sümpfen und überschwemmten Wiesen am Espirito Santo eine kleine und sehr ähnliche Schildkröte.“

Mikan hat diese Schildkröte in seinem Delectus Florae et Faunae Brasiliensis unter der Benennung der Emys radiolata beschrieben und abgebildet.

Pag. 92. „und ich erkannte sie bei näherer Untersuchung für eine Art des Genus Ateles.“

Dr. v. Tschudi sagt (Fauna Peruana pag. 26.) die Farbe des Gesichts bei den Affen variire sehr. Dies kann ich nicht bestätigen, da mir nichts Aehnliches vorgekommen ist. Die Beobachtung Tschudi's muss demnach auf andere mir nicht bekannt gewordene Affenarten anwendbar seyn, auf Ateles hypoxanthus und die übrigen von mir erwähnten Thiere dieser Fami-

lie passt sie nicht. In meinen Beiträgen (B. II. p. 43.) habe ich von dem genannten Ateles gesagt, dass man eine weissliche talgartige Masse in seiner Vorhaut finde, und Tschudi hielt dieses Vorkommen für individuell; allein dies ist nicht gegründet, da man diese Eigenheit beinahe bei allen männlichen Individuen dieser Species findet. Ferner sollen nach dem genannten Zoologen die Affen Zweige abbrechen und damit werfen (l. cit. pag. 34.) und sich unter einander streiten. Auch Richard Schomburgk bestätigt jenes Werfen mit Zweigen, welche vielleicht bloss zufällig herabfallen, wenigstens ist mir nie etwas Aehnliches vorgekommen, so wenig als meinen Jägern, während wir doch so oft die Affen beobachteten. Die schwarzen Affen sollen ein zarteres Fleisch haben als die grauen (l. cit. pag. 35.), ist wohl ebenfalls ungegründet. Kann die Farbe einen Einfluss auf die Zärte des Fleisches haben? Schwerlich dürften wir bei unserem Rindviehe und anderen Thieren eine Bestätigung dieses Satzes finden.

Pag. 95. „welche ich unter dem Namen des Coluber plumbeus beschreiben werde.“

Siehe Beiträge B. I. pag. 344, und meine Abbildungen.

Pag. 99. „der stolze Çapucáya-Baum (Lecythis ollaria).“

Ich finde in v. Humboldt's Reisen (vol. II. pag. 559) eine Stelle, wo von der Bertholletia excelsa, oder von dem Baume welcher die Juvia-Nüsse trägt, gesagt wird, dass man ihn in Pará „Çapucaya“ nenne. In dem ganzen von mir bereisten Striche heisst der Topfbaum „Çapucaya.“ Die Blumen dieses letzteren sind violet, wie dieses Bonpland auch von der Bertholletia angibt. Bei dem von mir erwähnten Baume fällt der Fruchtdeckel ab, die Nüsse fallen heraus und erst

später fallen die grossen Töpfe selbst herab, die oft lange Zeit hängen bleiben. Eine solche Frucht hält 8″ im Quer- und etwa 7″ im Höhen-Durchmesser, und wiegt ohne die darin befindlich gewesenen Nüsse im ausgetrockneten Zustande noch 3 Pfunde.

Pag. 101. „die kleine Villa de S. Joao de Macahé.“

Herr A. de St. Hilaire (l. cit. vol. II. pag. 82.) sagt, er könne in meiner Beschreibung den Weg von Barra de S. Joao nach Macahé nicht wieder erkennen. Dennoch kann ich versichern, meinen Weg sehr treu und genau beschrieben zu haben. Vielleicht ist Herr de St. Hilaire einen anderen Weg geführt worden.

Pag. 102. „die Nachtschwalbe (Caprimulgus) deren laute Stimme.“

Ist Caprimulgus gujanensis.

Pag. 103. „Milan mit dem Gabelschwanze (Falco furcatus).“

Ich bemerke hier ein für allemal, dass unter dem hier genannten F. furcatus immer Falco Yetapa Vieill. zu verstehen sey.

Pag. 104. „den Baum, welchen die Portugiesen Tento nennen.“

Im Anhange des 2. Bandes meiner Reisebeschreibung sind die von Herrn Prof. Schrader gegebenen Pflanzen-Bestimmungen aufgeführt.

Pag. 105. „schöne neue Art von Stachytarpheta.“

Siehe den Anhang des 2. Bandes meiner Reisebeschreibung.

Pag. 106. „(Küstendrossel, Turdus Orpheus Linn.).“

Dies ist nicht Turdus Orpheus, sondern der in meinen Beiträgen (B. III. 2. Abth.) unter dem Namen des Mimus lividus beschriebene Vogel.

Pag. 106. „An den Gebäuden war der kleine weissliche Gecko häufig.“

Soll Hemidactylus Mabouia Cuv. sein, nach Dumeril und Bibron (Vol. III. p. 362.). In De La Sagra Naturgesch. von Cuba ist dieser Gecko abgebildet, die Färbung weicht aber sehr von der meiner Abbildung ab, und das von mir beschriebene Thier scheint in der Färbung nicht so stark zu variiren.

Pag. 106. „die Eidechse mit dem schwarzen Halsbande.“

Bekanntlich ist diese Eidechse kein Stellio. Ich habe sie später unter der Benennung des Tropidurus torquatus im 1. Band meiner Beiträge (pag. 149.) beschrieben und unter dem Namen Stellio torquatus abgebildet, welches aus Versehen geschah, wie der beigegebene Text beweist. In dem Werke von Duméril und Bibron ist sie unter dem Namen Ecphymotes torquatus (T. IV. pag. 344.) aufgeführt. Richard Schomburgk (Reise in Guiana B. III. pag. 650) hat diese Eidechse nur von 9 bis 10 Zoll Länge gesehen, ich habe viel grössere Exemplare beobachtet.

Pag. 110. „neue Art Weihe mit einem Eulenkranze am Kopfe.“

Siehe Temminck pl. col. 22, wo dieser Vogel abgebildet ist. Die Beschreibung findet sich Beiträge B. III. 1. Abtheilung pag. 224.

Pag. 110. „welches die Form eines Backofens hat und oben geschlossen ist.“

Es ist mir unbegreiflich, warum die neueren Ornithologen den Bemtevi der Brasilianer, diesen in jeder Hinsicht so kenntlichen Vogel auf Gmelin's Lanius sulphuratus deuten, da er doch ganz augenscheinlich Lanius Pitangua dieses Schriftstellers ist. Marcgrave beschreibt den Bentavi ganz deutlich in seinem Pitangua guaçu (Bemtevi Lusitanis) und setzt hinzu: „Clamat alta voce Belgae dicunt Grietjen-bupi.“

Marcgrave gibt hier den Namen an, den dieser durch seine Stimme ausgezeichnete Vogel im ganzen östlichen Brasilien trägt, weil er gewisse, sehr characteristische Töne in seinem dreisilbigen Rufe auszusprechen scheint. Zwar nennt Marcgrave den Schnabel des Vogels dick, was derselbe auch wirklich ist, er sagt aber: „rostrum habet crassum, latum, pyramidale, paulo plus digito longum, exterius acuminatum.“ Hier ist nichts von dem bauchigen, ganz anderst construirten Schnabel des Nei-Nei gesagt, der der wahre sulphuratus des Gmelin ist. Der Schnabel des Bemtevi ist dick, stark, pyramidal, und hat geradlinig auslaufende Seiten, gerade wie dieses Marcgrave's Beschreibung ausdrückt. Gmelin führt in der Synonymie seines Lanius Pitangua die Worte des Marcgrave an „Pitangua guaçu Marcgr.“ und Pitangua guaçu or Bemteve Will.“

Von allem diesem kommt nichts bei dem sulphuratus vor. Dass Gmelin den Pitangua oben schwarz gefärbt nennt, ist Verdrehung der auch nicht sehr gut gegebenen Beschreibung Marcgrave's, welche also lautet:

„Caput, collum superius, totum dorsum, alae et cauda coloris sunt e fusco nigricantes, pauxillo viridi ad mixto.“

Hier ist die Farbe ebenfalls nicht ganz gut beschrieben, allein Gmelin hat diese Worte Marcgrave's noch fehlerhafter übersetzt. Sowohl der Bemtevi als der Nei-Nei haben an ihren Obertheilen etwa dieselbe bräunliche Färbung, diese Rückenfarbe

kann daher niemand zu einer Verwechslung verleiten. Wie ich in meinen Beiträgen auseinander gesetzt habe, so kann über das von mir Gesagte kein Zweifel bestehen. Niemand hat beide Vögel so deutlich unterschieden, als Don Felix de Azara. Den Pitangua nennt er bei seinem gewöhnlichen Namen, Bienteveo o Puitaga, den andern Nei-Nei, und in diesen Benennungen ist höchst deutlich die Stimme der beiden Vögel wiedergegeben, welche Azara übrigens auch in anderer Hinsicht richtig characterisirt. Warum nun die verschiedenen Schriftsteller aus dem Bienteveo oder Bentavi den sulphuratus und umgekehrt machen konnten, dies ist mir unbegreiflich! Die Stimme des Nei-Nei ist ganz kurz, zweisilbig und dabei unbedeutend und wird nicht weit gehört; dagegen die des Bentavi so laut und auffallend ist, dass Marcgrave wie die übrigen Beobachter sogleich diesen vortretenden Zug herausgehoben haben.

Strickland hat sich gewiss geirrt, wenn er Azara's Bienteveo den Tyrannus sulphuratus nennt, und den Nei-Nei Scaphorynchus Pitangua, ein Fehler, welchen Gray in seinem schönen Werke „Genera of Birds" ebenfalls begangen hat. Herr Dr. Hartlaub, dieser ausgezeichnete Vogelkenner, nimmt vielleicht die obige Ansicht der Ornithologen auch an, um nicht von Neuem Abänderungen und Confusion in den Schriften zu veranlassen, man kann aber unmöglich einen so groben Fehler im Systeme stehen lassen. Das Gesagte scheint mich hinlänglich zu rechtfertigen, wenn ich bei der hier ausgesprochenen Ansicht verbleibe.

In den verschiedenen Gegenden von Süd-America, und in den verschiedenen Sprachen der mancherlei Völkerstämme dieses Continents werden übrigens der ausgezeichneten Stimme des Bentavi verschiedene Worte untergelegt, allein allen ist dieser laute dreisilbige Ruf aufgefallen. So lesen wir in Richard Schomburgk's Reisebeschreibung (B. I. pag. 25 und 73.) dass man jene Stimme in Guiana durch die Worte: „qu'est ce qu'il dit" auszudrücken sucht, welches ungefähr gleichen Klang

mit „Bemtevi“ hat. An der angezogenen Stelle meiner Reisebeschreibung (B. I. pag. 110.) redete ich von dem Neste des genannten Vogels, welches von kugel- oder backofenförmiger Gestalt, mit einem kleinen Eingange versehen, und von Pflanzenwolle erbaut ist. *) Es nistete aber hier auch noch der Inondé des Azara, oder sein Anegadizos auf ganz ähnliche Weise, allein im Rohre oder Schilfe und in den gedrängten Wasserpflanzen, indem er ein ebenfalls kugelförmiges Nest von weisser Wolle erbaute, worüber siehe Beiträge (B. III.). —

Pag. 112. „Grosse Geschwader der Anas viduata Linn.“

Diesen Vogel habe ich später vollkommen ähnlich aus Africa erhalten, und Anas fulva, die wir am Belmonte antrafen, aus dem nördlichen Ost-Indien. Auch Herr Richard Schomburgk sagt (vol. III. pag. 664 seines Werkes), Dr. Peters habe die Anas viduata aus Mozambique eingesandt. Anas bahamensis (Azara's canard à bec rouge et plombé) erlegten wir hier an der Lagoa Feia.

Pag. 113. „des Flusses Barganza, eines Abflusses der Lagoa Feia.“

Herr A. de St. Hilaire sagt (l. cit. vol. II. pag. 142.) der hier genannte Fluss heisse „Braganza“. Ich kann hier nur erwidern, dass die Landesbewohner „Barganza“ sprechen, und da die Corografia Brasilica diesen Fluss gar nicht nennt, Pizarro mir aber nicht zu Gebote steht, so bin ich der Aussprache der Einwohner gefolgt.

---

*) Herr Richard Schomburgk gibt von dem Nestbaue dieses Vogels eine Beschreibung, die mit meinen Beobachtungen nicht übereinstimmt. Siehe dessen Reisen in Guiana B. III. pag. 698. —

Pag. 116. in der Note: „unter dem Namen des Tinamus maculosus beschrieben worden.“

Siehe Beiträge zur Naturgeschichte Brasiliens B. IV. pag. 519.

Pag. 117. „und belustigten uns mit der Jagd der Enten.“

Anas viduata, brasiliensis, und bahamensis.

Pag. 118. „Ufer des schönen Paraïba.“

Man schreibt den Namen dieses Flusses auch wohl Parahyba, doch ist die Landesaussprache der letzteren Schreibart vorzuziehen.

Pag. 119. „der Uetacas oder Goaytacases.“

Einige Schriftsteller schreiben Goaytacases, andere Goyatacases, doch ist wohl das erstere der Landessprache mehr angemessen, und auch bei Vasconcellos und den älteren portugiesischen Schriftstellern im Gebrauche gewesen. Herr von Eschwege (Brasilien die neue Welt B. 1. pag. 222.) sagt, die Goaytacases seyen Anthropophagen gewesen, jedoch auf der vorhergehenden Seite findet man beinahe vollkommen das Gegentheil gesagt. Die meisten alten Nachrichten sprechen jene Indianer von dieser Beschuldigung frei. Aehnliche Widersprüche rügt v. Eschwege selbst (l. cit. pag. 222.). —

Pag. 122. „man zieht einige Maulthiere.“

Nach Spix (siehe dessen Reisebeschreibung B. I. pag. 275) sollen die Maulthiere zu Campos gestreift oder gebändert seyn, wie die Zebra's. Es ist mir zur Zeit meiner Anwesenheit daselbst kein einziges solches Thier zu Gesicht gekommen.

Pag. 124. „in Gesellschaft des Madenfressers (Crotophaga Ani), den gefleckten Kuckuk.“

Herr Richard Schomburgk sagt (B. I. pag. 73. seiner Reisebeschreibung in Guiana), der Madenfresser mache ein heiseres Geschrei. Alle Reisenden, die jenen Vogel gehört, werden mir beistimmen, dass man diese Stimme unmöglich heiser nennen könne, da sie ein hoher, feiner, zweistimmiger Pfiff ist. Diese Vögel sollen die Schoten des Cayanus indicus und die Früchte des Psidium pyriferum fressen. Ich habe nie Ueberreste vegetabilischer Nahrung in ihren Mägen gefunden.

Pag. 124. „des kleinen grünen Plattschnabels (Todus.)“

Herr Dr. v. Tschudi hat sehr recht, wenn er die Plattschnäbel (Todus) zu Platyrynchos stellt, da sie in vielen Stücken mit diesen Vögeln übereinstimmen.

Pag. 126. „hatten sehr viele Nachtreiher (Ardea Nycticorax) ihre Nester erbaut.“

In meinen Beiträgen habe ich den americanischen Nachtreiher (Nycticorax americanus Pr. Bonap.) zu dem europäischen gezogen, dem er in der Hauptsache sehr ähnlich ist, sich aber doch wieder unterscheidet, wie genaue Vergleichung zeigt. Ich würde ihn jetzt ebenfalls als nahe verwandte Species oder als Rasse absondern.

Pag. 128. „ein Dorf der Coroados und Coropo-Indianer.“

Herr A. de St. Hilaire sagt (voyage dans l'intérieur du Brésil vol. I. pag. 41.) „les portugais ne prononcent point Coroatos, comme on l'a écrit en Allemagne.“

Ich bemerke hierbei, dass dieser Ausdruck nicht wohl gewählt scheint, da nicht alle Deutschen „Coroatos“ geschrieben haben, wie man in meiner Reisebeschreibung finden wird.

In seiner voyage dans le district des Diamans (vol. II. pag. 115.) lässt De St. Hilaire mit Cazal die Coroados von den Goaytacases abstammen. Wenn dieses der Fall wäre, so würden nicht blos die Coroados diese Abstammung haben, sondern auch die Coropos und Puri's, da die Sprachen dieser drei Stämme sehr verwandt sind, wie auch das von Herrn v. Eschwege (l. cit. B. I. pag. 233) gegebene Wortverzeichniss zeigt. Wenn mir die Abstammung von den Goaytacases aus mancherlei Ursachen nicht wahrscheinlich ist, so bleiben dennoch alle jene Nachrichten ganz im Dunkeln, und ein jeder Beobachter möge seiner eigenen Ansicht folgen. Dass übrigens die portugiesischen Nachrichten über die brasilianischen Völkerstämme sehr unzuverlässig sind, ist bekannt, indem sie durch Geringschätzung vernachlässigt und durch Aberglauben verunstaltet, zu spät wieder aus dem Staube der Vergessenheit hervorgesucht, wenig Werth haben, gerade wie dies in Nord-America mit den dortigen Ureinwohnern der Fall gewesen ist.

Pag. 128. zu der Note:

Henderson (A History of the Brazils pag. 107.) hat meine Nachrichten von S. Fidelis am Paraïba nicht gekannt, daher sind die seinigen über die Puri's höchst unvollkommen. Auch er schreibt der Corografia brasilica nach (pag. 108.), dass die Coroados Abkömmlinge der Goaytacases seyen, sowie auch seine Beschreibung der Pfeile unrichtig ist.

In Freycinet voyage autour du monde (vol. I. pag. 333.) liest man nach v. Eschwege, dass die Puri's die geistigen Getränke nicht liebten, allein dieses passt nicht auf die von uns besuchten Puri's. Sie sollen ferner ihr Fleisch im Ofen gar machen, ein Beweis, dass hier von mehr civilisirten Indianern

die Rede ist, als die von uns in den Urwäldern am Paraïba besuchten waren. Unter sehr vielen schönen und interessanten Abbildungen der Reisebeschreibung der Herrn v. Martius und Spix sind daselbst gerade die Puri's am wenigsten gut dargestellt, besonders gilt dieses von dem Blatte, welches den Tanz dieser Indianer abbildet. Die Physiognomien haben hier durchaus nicht den brasilianischen Charakter, alle sind gleichmässig hässlich, und diese Leute sind hier viel zu plump und unförmlich gezeichnet.

Pag. 131. „die man Camucis nannte."

Die Gefässe, worin man zu Maypures am Orenoko das Getränk Chiza bereitet, heissen Ciamacu (siehe v. Humboldt voyage etc. vol. II. pag. 372.), eine Benennung die Aehnlichkeit mit dem Worte Camucis der Coroados hat.

Pag. 133. „diese Horde der Puri's."

Henderson in seiner History of Brazil (pag. 167.) erwähnt in der Capitania von S. Paulo einer Horde von Puri's am Flusse Iguaçu. Es wäre interessant zu wissen, ob wirklich Puri's von demselben Stamme dort vorkommen, und ob ihre Sprache den Beweis liefert, dass sie verwandt mit ihren Namensbrüdern am Paraïba sind. Henderson's Nachrichten sind in der Regel zu unsicher, als dass man grossen Werth darauf legen könnte.

Pag. 135. „den Dornen eines Strauches zusammen gesetzt sind."

Diese hier von mir nach der Untersuchung eines berühmten Naturforschers für Pflanzen-Auswüchse ausgegebenen Gegenstände wurden mir damals schon von den Puri's als das Gehäuse eines Wasserthieres angegeben, welches in den Fällen des Paraïba gefunden werde. Bei der Untersuchung hielt man

dasselbe für vegetabilischer Natur; allein auch der später Brasilien bereisende Gärtner Schott bestätigte (siehe Nachrichten der österreich. Naturforscher 2. Heft pag. 35.) die Aussage der Indianer, und gab den Namen des fraglichen Gegenstandes, welchen er Grubixa nennt. Seitdem hat nun auch Herr Auguste de St. Hilaire (siehe voyage dans l'intérieur du Brésil vol. II. pag. 62.) bestätigt, dass das Grubichá, oder wie er es nennt, das Grumichá das Gehäuse einer im Wasser lebenden Larve sey, welche die Indianer auf Schnüre reihen und zur Verzierung um das Handgelenk tragen.

Herr de St. Hilaire hat wahrscheinlich die Abbildung nicht gekannt, welche ich von einem solchen Halsband der Puri-Indianer in meinem Atlasse der brasilianischen Reise gegeben habe.

Pag. 137. „Schnüre fest um die Hand- und Knöchelgelenke“

Dieser Gebrauch kommt bekanntlich bei sehr vielen americanischen Nationen vor. Die Caraïben und andere Völker des nördlichen Süd-America binden die Beine ihrer Kinder, wie wir bei v. Humboldt lesen (voyage etc. Livre IX. Chap. XXV. pag. 15.), und Schomburgk erzählt, dass die Waden von diesem Einschnüren ganz unförmlich werden. — Die Puri's und Botocuden legen nur einen solchen Bund an, und das Bein wird dadurch gar nicht entstellt. In anderer Hinsicht gleichen die Caraïben ebenfalls den Botocuden, so z. B. in Hinsicht ihrer Verschneidung der Haare zu einer kleinen runden Krone, und auch das Futteral erwähnt von Humboldt (loco cit. pag. 161). — Nach de St. Hilaire (l. cit. vol. II. pag. 151.) umbanden auch die Botocuden in Minas, welche ich nicht besucht habe, ihre Gelenke auf obige Art. Die Caraïben sollen, so wie sehr viele der Indianer in Guiana, den Herren Schomburgk zufolge gebogene oder Adlernasen haben, eine Bildung, die in Mexico und Perú ebenfalls häufig vorkommt, wie im nördlichen America,

welche aber unter den von mir in Brasilien besuchten Stämmen sehr selten ist. Ich habe dort einen einzigen Indianer mit gebogener Nase beobachtet, und zwar einen Botocuden, dessen Bild sich in meinem Atlasse befindet.

Pag. 139. „des vergifteten Daumennagels der Ottomacken."

Ich habe unter den von mir in Brasilien und Nord-America besuchten Völkern nirgends Gifte im Gebrauch gefunden.

Pag. 139. „und der Esgravatanas der Stämme am Amazonenstrome."

Man kann hinzusetzen „am Amazonenstrome, in Guiana und am Orenoko."

Die Esgravatanas oder Blasröhre erwähnt v. Eschwege (s. Brasilien die neue Welt B. I. p. 227.). Er nennt sie Zaravatana, kannte aber diese Waffe nicht, denn er übersetzt jenes Wort durch „keulenförmige Knüttel." Auch pag. 231. geschieht ihrer Erwähnung. In den interessanten Reisebeschreibungen der Gebrüder Schomburgk findet man sehr weitläuftige, gründliche Nachrichten über diesen Gegenstand, so wie über die Bereitung des dazu benutzten Giftes bei verschiedenen indianischen Stämmen von Guiana.

Pag. 141. „dass die Indianer zu Canta-Gallo ungerupfte Vögel assen."

Auch Henderson (Hist. of Braz. pag. 235.) sagt, die Wilden von Goyaz ässen ihre Jagdbeute roh, ohne Salz und ohne irgend eine Art von Zubereitung. Auch von den Urbewohnern der Provinz Pernambuco wiederholt dieser Schriftsteller dieselbe Fabel (pag. 360.). Alle wilden Völker der Erde kennen das Feuer und seine Wirkung auf die Speisen.

Pag. 142. „das sie aber beständig auf Steinen schleifen“

Eine höchst sonderbare Idee ist es von Henderson (l. cit. pag. 29.), dass die brasilianischen Wilden ihre Messer auf Holz schleifen sollen.

Pag. 147. „belegen ihn mit dem Namen Tupán“

Das Wort Tupán, besser Tupáhn, soll ihnen von den Missionarien mitgetheilt seyn, welches gar nicht wahrscheinlich ist. Der deutsche Uebersetzer der Reise von J. de Lery (pag. 265 in der Note) macht die Bemerkung, dass man in der brasilianischen Sprache unter dem Worte Tupán das höchste Wesen, aber unter Tupá den Donner verstehe. Dies ist nicht richtig, da nach Marcgrave die Tupin-imba oder Tupinambas der Portugiesen den Donner Amacununga nannten. Uebrigens sprechen jene Völker, soviel mir bekannt geworden ist, immer Tupahn aus, das n am Ende des Wortes wird aber oft nur wenig gehört, also zuweilen auch Tupáh oder Tupá, ja selbst Tupana. Der Begriff der Gottheit und der des Donners hatten übrigens bei vielen americanischen Völkern nur einen Ausdruck, da sie dieses erhabene Getöse vom höchsten Wesen verursacht glaubten.

Pag. 148. „durch den Ruf des Hahnes entdeckt“

Major Schäfer so wie andere Schriftsteller reden von den brasilianischen Singhähnen, welche melodisch krähen sollen. Mir sind solche Hähne nicht bekannt geworden.

Canta Gallo ist übrigens später durch die in der Nähe angelegte Schweizer-Colonie von Novo Friburgo (Neu Freiburg) mehr bekannt geworden, und die neusten Nachrichten über diese Gegend verdanken wir Sr. K. H. dem Prinzen Adalbert von Preussen.

Ueber ganze Völkerstämme, welche weisslich oder doch sehr hell gefärbt sind, siehe v. Humboldt (l. cit. vol. II. pag. 572.), Azara u. a. Schriftsteller. Unter allen menschlichen Far-

ben-Varietäten kommen wohl dunklere und blässer gefärbte vor, ganz vorzüglich aber unter den gelbbräunlich oder graubraun gefärbten Stämmen, wozu dann vorzüglich die Americaner zu zählen sind. Dieselbe Bewandtniss hat es mit Catlins weisslichen Indianern am Missouri, den Mandans, die nicht anders gefärbt sind wie alle übrigen, indem bei allen diesen Stämmen Varietäten der Farbe vorkommen.

Pag. 152. „der schöne bläuliche Eisvogel (Alcedo Alcyon).“

Ich bemerke hier ein für allemal, dass der hier für A. Alcyon ausgegebene Vogel, eine andere Species ist, welche d'Azara Martin Pescador celeste und celeste obscuro (siehe Hartlaub syst. Index zu Azara pag. 26.) benannt hat. Lichtenstein belegte diese Art mit der Benennung Alcedo caesia, Vieillot nannte sie cyanea. In meinen Beiträgen ist dieser Vogel genau beschrieben (B. IV. 1. Abth. pag. 5.). Alcedo Alcyon ist eine sehr ähnliche, aber etwas kleinere Species, die in der nördlichen Hälfte von America vorkommt.

Pag. 153. „oder des hiesigen Alligators (Crocodilus sclerops).“

In meinen Beiträgen (B. I.) habe ich den von mir beobachteten Alligator oder das Jacaré der Brasilianer beschrieben und auch eine Zeichnung nach der Natur davon mitgetheilt.

Natterer, der wohl am besten über die brasilianischen Thiere dieser Familie urtheilen konnte, hat dasselbe unter dem Namen des Champsa fissipes unterschieden, und für identisch mit dem von Spix nicht hinlänglich characterisirten Caiman fissipes erkannt.

Bibron und Duméril haben das von mir beobachtete Jacaré zu ihrem Alligator sclerops gezogen, es befindet sich aber, wie es mir scheint, viel Confusion in ihrer Beschreibung; denn

sie citiren u. a. meine Beschreibung in den Beiträgen bei Alligator sclerops, und meine Abbildung, die von demselben Exemplare genommen war, bei ihrem Alligator cyanocephalus. Wenn, wie Natterer behauptet, Spix's Caiman fissipes identisch mit dem von mir beschriebenen Jacaré ist, so kann ich die Abbildung des letzteren nur für sehr schlecht colorirt erklären, die meinige dagegen ist nach dem frisch getödteten Thiere gemacht, so wie auch die Beschreibung. Bibron zieht den Caiman niger des Spix zu seinem Alligator sclerops, dieser ist aber eine ganz verschiedene Species, wie selbst Natterer bezeugt.

Pag. 155. „die im Lande unter dem Namen der Pitanga bekannt ist."

Von Herrn A. de St. Hilaire lernen wir, dass dieser Strauch mit den wohlschmeckenden Früchten Eugenia Michelii Lam. ist.

Pag. 155. Villa de S. João da Barra."

Mehre Schriftsteller haben diese Villa S. João da Praya genannt, was wohl ebenfalls richtig seyn kann, doch wird sie von den Bewohnern der Gegend gewöhnlich da Barra genannt.

Pag. 156. „gemeiner oder wahrer Tatú (Tatú verdadeiro) genannt."

Siehe den 2. Band meiner Beiträge. Herr Dr. v. Tschudi findet meine Abbildung des Dasypus longicaudus weniger gelungen als die des Gymnurus, sie war aber eben sowohl genau nach dem Leben gezeichnet.

Pag. 157. „hochstämmige Art Arum (Arum liniferum Arruda)."

Dies ist Caladium liniferum Nees., welches ich ein für allemal bemerke.

Pag. 161. „die Corografia brasilica nennt ihn fälschlich Reritigba.“

Henderson in seiner History of Brazil hat diesen Irrthum der Corografia nachgeschrieben (pag. 292.), und auch Freycinet in seiner Reisebeschreibung (vol. I.) nennt ihn dem gewöhnlichen Sprachgebrauche zufolge Cabapuana oder Campapuana. Herr A. de St. Hilaire sagt von mir „mais je ne sais sur quel motif il se fonde pour écrire Itabapuana,“ worauf ich antworte, dass mir mehre der unterrichtetsten Pflanzer der Gegend versichert haben, der alte indianische Name dieses Flusses sei Itabapuana. In den Landcharten findet man bald Comapuam, bald Cambapuana, bald Cabapuana; ich bin daher überzeugt, dass der wahre indianische Name durch die Portugiesen, wie dieses sehr oft geschah, verdreht worden ist.

Pag. 163. „der Königs-Reiher (Garça-Real).“

Eine Zeichnung dieser vorzüglich schönen Reiherart, mit der richtigen Färbung seines Schnabels und der Zügel habe ich in meinen Abbildungen bekannt gemacht (siehe die Beschreib. in den Beiträgen B. IV. 2. Abth. pag. 617.

Pag. 164. „der Saüassú's (Callithrix personatus Geoffr.).“

Herr Dr. v. Tschudi hält den nigrifrons des Spix für einen alten personatus, allein dieses scheint mir nicht wahrscheinlich, da ich ausser jenen in meinen Beiträgen angegebenen Abweichungen unter sehr vielen dieser Affen, welche mir in die Hände fielen, nie Varietäten gefunden habe. Selbst das ganz junge Thier gleicht schon vollkommen dem alten. Die von mir beobachteten Callithrix-Arten sind auch nicht Thiere der Dämmerung (wie l. c. pag. 51. gesagt wird), sondern wir haben ihre lauten röchelnden Stimmen während des ganzen

BIBLIOTECA DO ITAMARATY

Tages vernommen, sie alsdann auch immer in Bewegung gefunden.

Pag. 165. „welche ich Picus melanopterus nenne“

Azara hat diesen Specht schon unter der Benennung des Carpintero blanco y negro erwähnt, er ist Picus dominicanus und candidus der Schriftsteller. Die neueren Ornithologen, welche die unbedeutendsten Abweichungen in der Bildung, ja selbst die Färbung und das Vorhandenseyn einer Haube, oder eines kleinen Federbusches zu der Aufstellung eines neuen Genus veranlasst, haben aus ihm ihren Leuconerpes gemacht.

Pag. 165. „das Quartel oder Destacamento das Barreras anzulegen.“

Aus der Reisebeschreibung des Herrn de St. Hilaire (Voy. dans le district des diamans vol. II. pag. 178.) ersieht man, dass man diesem Militärposten oder Destacament später einen anderen Namen beilegte; denn zur Zeit der Anwesenheit jenes gelehrten Reisenden wurde derselbe nicht mehr „das Barreiras“, sondern „Boa Vista“ genannt.

Pag. 169. „von einer niederen Stelle die Povoação Ciri“

Herr A. de St. Hilaire schreibt diesen Namen nicht „Çiri“, sondern „Céri“, zwar nur ein unbedeutender Unterschied; allein meinem Gehör zufolge sprechen die Bewohner „Çiri“ aus.

Pag. 172. „die kleine Nachtschwalbe (Caprimulgus)“

Diese kleinere Art ist nicht Caprimulgus Popetue Vieill., sondern der semitorquatus der Schriftsteller, der mit dem grösseren guianensis in allen von mir bereisten Gegenden von Brasilien ziemlich gemein ist.

Pag. 174. „und die Kräuterfülle des Bodens auf dem sie fliessen“

Ueber die verschiedene Farbe der Gewässer, besonders die kaffeebraune, siehe v. Humboldt's Voyage etc. Vol. II. pag. 386. — Herr Freireiss sagt (Beiträge zur näheren Kenntniss des Kaiserthums Brasilien pag. 8.), die braune Farbe mancher Gewässer finde sich nur bei hohem Wasserstande. Meiner Erfahrung zufolge ist dieses ungegründet, denn ganz seichte Bäche, ohne allen Pflanzenwuchs auf ihrem reinen Sandboden habe ich dunkelbraun gefärbt gefunden.

Pag. 174. „16 bis 18 Fuss hohen Fächerrohre.

Der generische Name dieser Pflanze ist Gynerium.

Pag. 176. „die portugiesischen Ansiedler mitgerechnet, nicht mehr als 800 Seelen zählt“

Herr A. de St. Hilaire sagt, ich hätte die ganze Bevölkerung von Villa Nova de Benevente nur auf 1400 Seelen angegeben; allein der gelehrte Reisende hat hier meine Worte nicht richtig verstanden. Der Geistliche des Ortes sagte mir, die ganze Bevölkerung des Districts von Villa-Nova betrage (zur Zeit meiner Anwesenheit) nicht mehr als 800 Seelen, von welchen 600 Indianer seyen — also nicht 1400 Seelen, wie Herr de St. Hilaire las, sondern nur 800.

Pag. 179. „eine Povoação (Dorf ohne Kirche) Namens Miaïpé.“

Herr A. de St. Hilaire (l. c. vol. II. pag. 220.) schreibt diesen Namen „Meiaipi“ und wundert sich, dass ich nicht auch auf diese Art schrieb. Allein wenn ich die kleine Abweichung gleich sehr bedauern muss, so kann ich dennoch nicht anders schrei-